

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juni d. J. zu wirklichen Mitgliedern der Akademie für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse den Professor der Physik an der Universität und Mitdirektor des physikalischen Instituts in Wien Dr. Joseph Stefan und den Vorstand des Hof-Mineralienkabinetts Dr. Moriz Hörnes allergnädigst zu ernennen und die von der Akademie getroffenen Wahlen allerhöchst zu genehmigen geruht, und zwar die Wahl: des Kapitularpriesters des Stiftes Raygeru und mährisch-ständischen Historiographen Dr. Beda Franz Dudil zum inländischen korrespondirenden Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse; des Professors der Mineralogie und Geologie am polytechnischen Institute in Wien Dr. Ferdinand Ritter v. Hochstetter, des k. k. Oberstlieutenants und Kommandanten des Zeugartilleriekommando's Nr. 17 in Wien Franz Ritter v. Uchatius, des Professors der Mineralogie an der Universität zu Prag Viktor Ritter v. Zepharovich, des Professors und derzeit Rectors des polytechnischen Instituts in Prag Karl Koristka und des Inspektors der Staatstelegraphen in Wien Dr. Hermann Milizier zu inländischen korrespondirenden Mitgliedern, ferner des kaiserlichen russischen Staatsrathes und Präsidenten der kaiserlichen Akademie in St. Petersburg Karl Ernst v. Baer zum ausländischen Ehrenmitgliede und des Professors der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität zu München Dr. Karl Theodor v. Siebold zum ausländischen korrespondirenden Mitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Der Staatsminister hat zum Direktor der Normalhauptschule und Lehrerbildungsanstalt in Brünn den Katecheten und provisorischen Direktor dieser Schulanstalt Johann Chmeliczek ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. Juni.

Der Ausgleich mit Ungarn ist eine Lebensfrage für Oesterreich; so lange der Verfassungskonflikt dauert, ist an eine konstitutionelle Entwicklung nicht zu denken. Es fragt sich nur, in welcher Weise der Ausgleich zu Stande kommt. Daß die Magyaren den Dualismus anstreben, ist bekannt, daß die Regierung nicht darauf eingehen wird, ist gewiß, denn sowohl der Dualismus, als der nationale Föderalismus, der die Vieltheilung Oesterreichs nach Nationalitäten anstrebt, sind der Macht und Einheit des Kaiserstaates feindlich. Zum Glück sind weder die dualistischen, noch die föderalistischen Kreise die maßgebenden, und mit Befriedigung bemerken wir, daß man in den maßgebenden Kreisen nunmehr zu der vielfach bestrittenen Ansicht und Einsicht gelangt ist, daß in Oesterreich alle freiheitlichen Garantien und verfassungsmäßigen Zusagen insoweit nur einen einseitigen Werth haben, als sie nur einseitig, d. h. in dem Einen Theile des Reiches anerkannt und durchgeführt sind, und daß erst dann die Verfassung zur vollständigen innern Entwicklung und zu einer festen Grundlage ihres Bestehens gelangen kann, wenn sie zu einer wahren Gesamtverfassung für alle Königreiche und Länder des großen Kaiserstaates sich gestaltet haben wird.

Wir meinen damit die Februarverfassung, welche der „Novice“ immer noch ein Dorn im Auge ist, denn erst letzthin, als sie die Kaiserreise nach Ungarn besprach, bemerkte sie — wie wir im „Btrld.“ lesen — Folgendes: „Die letzten vier Jahre haben genügend bewiesen, daß für Oesterreich in der Februar-Verfassung das Heil nicht zu suchen und auch nicht zu finden ist.“

Wir haben von dem Verlaufe der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in der letzten Zeit wenig Notiz genommen; sie bot nichts Erfreuliches. Jetzt liegen jedoch einige Nachrichten vor, die wir nicht übergehen dürfen. Es ist das nämlich der Ausspruch

der preussischen Kronsynhdi. Die Majorität derselben soll sich dahin erklärt haben, daß die durch den Wiener Vertrag erlangten vertragsmäßigen Titel die besten seien, weshalb die Rechte Preussens und Oesterreichs mehr Geltung hätten als die aller anderen Kronpräsidenten. Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ haben sie sogar die preussischen Erbansprüche auf Schleswig-Holstein mit allen gegen Eine Stimme (die Daniels') verneint. Das gestrige Telegramm der „Bresl. Ztg.“, worin es hieß, daß die Kronsynhdi das Erbrecht Preussens höher stellten, als bei der Prätendenten, war demnach falsch.

Der Wald in seinen Beziehungen zur Landwirtschaft.

(Schluß.)

Wir gelangen zum zweiten Punkte, und indem wir es hier übergehen, die Deckung der landwirthschaftlichen Holzbedürfnisse zu besprechen, theils um nicht weitläufig zu werden, theils weil wir noch nächstens die Gelegenheit haben werden, halten wir uns nun vornehmlich an die forstlichen Nebenerträge der Weide und Streunutzung. Eines aber können wir dennoch nicht übergehen: auf die ungeheuren Holzverschwendung hinzuweisen, welche durch die im Hochgebirge meist übliche Art der Verzäunung herbeigeführt wird. Tausend und aber tausend von Stämmchen fallen jährlich dieser Unwirthschaft zum Opfer! Da scheint es uns wohl dringend geboten, mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Die Landwirthschaftsvereine hätten auch hierin ein Feld für ersprießliche Thätigkeit; es sollen Preise für die Anlage von lebenden Zäunen ausgeschrieben, Probezäune angelegt und überhaupt der Nutzen dieser Einrichtung praktisch demonstriert werden.

Wir anerkennen die Weide- und Streu-, so wie die Futterlaubnutzung, namentlich im Hochgebirge, als wichtige forstliche Nebenerträge. Eben hiedurch aber ist ausgesprochen, daß die Grenzen dieser Be-

Feuilleton.

Ein

Tag in türkischer Gefangenschaft.

Reisefizze von J. Kaniz*.)

I. Auf der Drina-Karaulastrafe nach Mali Bvornik.

An einem prachtvollen Maimorgen verließ ich, begleitet von dem serbischen Quarantäne-Offizier Ivanovic, das romantisch gelegene Posnica, die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises im Fürstenthum Serbien. Schon nach einem anderthalbstündigen scharfen Ritte befanden wir uns auf dem jungen Laubwald durchschneidenden Saumpfad, auf der Karaulastrafe längs der Drina, welche in zahllosen Krümmungen — schon ein serbisches Sprichwort sagt: Die Drina kann man nicht mit einem Achselrücke grade machen — der Save zufließt. Noch hatte die Morgensonne den Gipfel des hohen Sucevo nicht erklommen. Nur einzelne plänkeldnde Strahlen glitzerten manchmal auf dem leichtbewegten Wasserpiegel der Drina. Ueber demselben erhob sich die bosnische Bergkette von Celopek bereits in voller warmer Frühbeleuchtung. Tiefer Friede lag über die mit allen Reizen des Frühlings geschmückte Natur ausgegossen. Nur der schmetternde Chor der gefiederten Waldsänger und die vom jenseitigen Ufer ertönenden Aurnse pflügender Rajahs unterbrachen die ringsum herrschende Stille.

Wir näherten uns der ersten Karaula Batar. Störender als ein kleiner feindlicher Putz mochte wohl unser unvorhergesehenes Erscheinen die im süßen Nichtsthum schwelgende Besatzung überrascht haben. Etwas verlegen griff der junge wachhabende Womaf (Wehrmann) nach seiner, an einem vorspringenden Pfahle des Blockhauses lehrenden „geliebten Albaneserin“. Der Buljubascha (Korporal), wahrscheinlich ein ehemaliger Linienfeldat, salutirte gar demüthig, besann sich aber bald eines Bessern, holte, unsere Wünsche errathend, frisches Wasser aus der nahen Quelle herbei, während zwei andere riesige Bursche sich mit unseren Pferden zu schaffen machten.

Nur ungerne vertauscht der Serbe seine bequeme, fast schlotterige Kleidung mit der enganliegenden Uniform nach europäischem Zuschnitt. Doch das Leben des Grenzpenduren, das in so Vielem dem in den Volksliedern hochgeehrten Haidukenthum ähnlich, erscheint oft thatenlustigen, der strengen Ordnung der Hausgemeinschaft überdrüssigen jungen Leuten als ein beneidenswerthes Ziel. Da hockt er mit seinen Kameraden während des Winters um die Feuerstelle der engen angeruhten Karaula, durch deren Schiefscharten Licht und Rauch sich im vergeblichen Kampfe Ein- und Ausgang zu erringen suchen. Mit Rauchen, beschaulichem Nichtsthum oder Gussapfel verbringt er die Zeit. Bricht jedoch die Frühlingszeit an, welche der Pandur noch sehnsüchtiger als jedes andere Menschenkind erwartet, dann nimmt er die blinkende „Damasceenerin“ von der Wand, versorgt Handschar und Pistolen im Gürtel, sieht nach seinen Patronen und zieht fröhlich und voll stolzen Selbstgefühls, ein Liebes-

oder Heldenlied singend, patrouillirend durch die Berge. Wer wäre ihm nun ebenbürtig, zumal unter den Burschen des Dorfes? Trägt er auch nicht den Marschallstab in seiner Patronentasche — Serbien hat eben keine Marschälle — so kann er doch Buljubascha werden. Er scheint es zu wissen, daß in seinem Vaterlande so Mancher zu Amt und Ehren gelangt ist, der einst noch lange nicht Buljubascha war.

Mit Ausnahme der Karaula-Besatzungen waren wir auf dem ganzen Wege keinem lebenden Wesen begegnet. Die prachtvolle Szenerie schien uns jedoch, in der steten Entwicklung neuer Reize, für die fehlende Staffage reichlich entschädigen zu wollen. Beide Ufer zeigten im bunten Wechsel die herrlichsten Landschaftsmotive. Vorzüglich fesselte uns Uba, jener Sommerkonak Mahmud Pascha's, hart an der Drina gelegen, dessen Belstage umrahmt von dem tieffastigen Grün mächtiger Buchenkronen über hohe Mauern gar neugierig hervorlugt. Und viel neugieriger noch blickten wahrscheinlich durch die schmalen, engvergitterten Fenster des Pascha's Oualisten nach den jenseitigen fremden Reitern, welche wie festgebantnt durchaus etwas von dem Inhalte des geheimnißvollen Pavillons zu erspähen suchten. An heißen Sommertagen, erzählte mein Begleiter, gelingt es manchmal, die schönen, am Fluße angejiedelten Nymphen im feuchten Elemente zu überraschen. An jenem Tage war jedoch selbst mit Hilfe meines guten Fernrohrs nichts zu entdecken, was die im Oriente so leicht erregte und deshalb oft enttäuschte Phantasie des Occidentalen hätte befriedigen können. Nur halb versöhnt mit unserm Mißgeschick zogen wir weiter und erreichten in

*) Aus „Slavische Blätter“, 4. Heft 1865.

nützung innerhalb des Waldes liegen und nur so weit reichen, als dadurch die Haupt-, d. i. die Holznutzung nicht merklich gefährdet wird. Wo der konkrete Werth des Waldes von dem durch seine klimatische Bedeutung gegebenen überstiegen wird, muß eben am Schutz der Holzvegetationsgrenze — wir betonen dies abermal — festgehalten werden. Eine kurze Wanderung durch die Gebirgsforste Krain's wird uns zeigen, wie die meisten Kahlschläge bis an die äußersten Höhen des Waldes reichen und wie die Natur zur Bewaldung dieser öden Flächen nichts mehr vermochte. Solche Kahlschläge waren auf Erzielung von Weidegrund berechnet, sie begründen faktisch eine Umwandlung aus Wald in Weideland; aber auch als solches haben sie sich im gewünschten Ertrage nicht erhalten, während andererseits da alle Bemühungen des Holzkultivators scheiterten. Es wird ihm auch nicht mehr gelingen, die einmal geschaffenen Alpenblößen zu bewalden, wohl aber versagt er sich die gerechte Hoffnung nicht, daß es ihm glücke die Entstehung neuer, so ertragsarmer Deden zu verhindern. Mit diesen rein auf Erzielung von Weide abgesehenen Kahlschlägen muß gänzlich gebrochen werden, wenn wir nicht bald noch empfindlichere Folgen als bis nun davon verspüren wollen.

Rücksichtlich der Alpenwirthschaft erkennen wir also den status quo an, auch so weit dieser in die Waldregion herabreicht, fernerhin aber wird die Weide innerhalb der Grenzen forstlicher Zulässigkeit bleiben müssen. Ueber den werthvollsten Waldobjekten Oberkrain's schwebt noch die bange, verhängnißvolle Frage des „Mein und Dein“, daß unter solchen Umständen der Wald zur Weide möglichst ausgebeutet wird, ist erklärlich. Wir hoffen diesbezüglich von dem endlichen Ausgleich und der jedenfalls wünschenswerthen Auftheilung der Gemeindewälder auch mit Rücksicht auf die Waldweide nur das Beste, denn erst dann, wenn Jeder Waldbesitzer ist, wird sich Keiner mehr der Einsicht verschließen können, daß eine dauernde, nachhaltige Holzherzeugung nur durch die Regelung der Weide gesichert werden kann.

Wir kommen zur Streunutzung. Die unter den Einflüssen der Luft, so wie der mineralischen Bestandtheile des Waldbodens in Verwesung übergehenden Baumabfälle bilden den natürlichen Walddünger. Werden nun diese Stoffe dem Waldboden im Uebermaße und stetig entnommen, so sinkt sein Ertrag bedeutend, nachhaltige Holzherzeugung nur durch die Regelung der Weide gesichert werden kann.

Wir können diese Regeln hier des Weiteren nicht auseinanderlegen, denn wir geben ja nur Andeutungen, Anregung zu einer eingehenderen Würdigung des Gegenstandes. Der alte Schlandrian aber muß auch hierin aufhören und eine Benützungsweise plattgreifen, die der organischen Entwicklung der Pflanze nicht störend entgegentritt, sie in ihren Lebensverrichtungen mindestens nicht merklich hindert; es muß nicht allein das Forstgesetz, auch das Naturgesetz muß geachtet und nicht störend in dasselbe eingegriffen werden.

Nur in dem Erkennen dieser höhern Gesetze erblüht uns die Hoffnung auf Erreichung einer höhern Kulturstufe (im engeren Sinne), auf Hebung des

Bodenertrages, der Volkswohlfahrt! Ja selbst das Gemüth bildet sich an diesem, wenn auch nur empirischen Beobachten und Erfassen der Naturgesetze.

Den einen leitenden Gedanken verfolgend: die Erhaltung jenes Waldstandes, der nicht nur den momentanen Wohlstand, sondern auch die künftige Wirthbarkeit des Landes sichert — wird man uns zugeben müssen, daß unsere Grundsätze jenen einer gedeihlichen Volkswirthschaft nicht widerstreben. Haben wir es ja in Krain doch weniger mit Staats- als mit andern Körperschaftsforsten zu thun; wir können die Glieder einer solchen nur als Nutznießer des gemeinsamen Waldobjektes betrachten, das in ungeschwächtem Ertrage den Kommenden erhalten werden muß.

Diese Erwägung muß den Staats-Forstmann immer leiten, und indem er ihr Rechnung trägt, hat er seinem schweren Berufswirken auch eine heitere Seite abgemonnen, die ist sein Leitstern.

Der Landwirth aber blicke auf sein eigen Feld, wie er es wahr und schützt, und sei darauf bedacht, nur einen kleinen Theil dieser Sorgfalt dem Walde zuzuwenden.

Dann werden wir's friedlich erreichen, wornach wir streben.

Oesterreich.

Wien. Herr Cloin, Privatsekretär des Kaisers Maximilian, hat den Entwurf eines zwischen Oesterreich und Mexiko abzuschließenden Handels- und Schiffsfahrtsvertrages überbracht. Die „Presse“ läßt sich telegraphiren, daß auch Graf Schaffer hier angekommen ist. Es ist dies Oberstlieutenant Schaffer, Palastchef des Kaisers. Seine Mission ist vorwiegend militärischer Natur.

— 19. Juni. Die internationale Enquete-Kommission wird in den nächsten Tagen abermals eine Sitzung abhalten. Der Leiter des Handelsministeriums Herr Baron Kalchberg hat das Präsidium für diese Sitzung an den Präses-Stellvertreter Fürsten Zablonowski abgegeben.

— 19. Juni. In der letzten Sitzung des Finanzausschusses pro 1866, welcher die Minister von Schmerling, Freiherr v. Meschery, v. Lasser und der Finanzminister bewohnten, referirte Dr. Herbst Namens des zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Tilgung der Bankschuld und die Bedeckung der Staatserfordernisse in den Jahren 1865 und 1866, niedergesetzten Comite's, welches folgende Anträge stellt:

Das hohe Haus wolle:

I. Den angeschlossenen Gesetzentwurf annehmen;
II. Beschließen, es sei in eine weitere Creditbewilligung insoweit einzugehen, als nicht die Finanzgesetze für 1865 und 1866 in verfassungsmäßiger Weise zu Stande gekommen sind;

III. Dem Finanzausschusse für 1866 auftragen, daß er mittlerweile die Regierungsvorlage einer eingehenden Berathung unterziehe, sich jedoch dabei nicht auf die materielle Prüfung der einzelnen Posten beschränke, sondern vielmehr auch diejenigen Garantien ermittle und formulire, welche nothwendig und geeignet sind, die Wiederkehr solcher Verhältnisse, wie sie in den Jahren 1863, 1864 und 1865 stattfanden, unmöglich, sowie die Grundsätze der Verfassung,

daß Staatsschulden nur mit vorgängiger Zustimmung des Reichsrathes kontrahirt werden dürfen, und daß die Staatsschuld unter die Kontrolle des Reichsrathes gestellt ist, zur Wahrheit zu machen; endlich bewirke, daß die Verwendung der nur für bestimmte Zwecke bewilligten Credite für andere als diejenigen Zwecke, für welche sie bewilligt wurden, verhindert werde.

Der Gesetzentwurf selbst lautet:

„Gesetz vom . . .
betreffend die Ergänzung der zur Erfüllung der Verpflichtungen des Staates im Monate Juli 1865 nothwendigen Geldmittel.

Art. I. Der Finanzminister wird ermächtigt, zur Ergänzung der Geldmittel, welche zur vollständigen Erfüllung der Verpflichtungen des Staates im Monate Juli l. J. benöthigt werden, mittelst einer Credit-Operation den Betrag von 13,000,000 fl. in österr. Währung auf eine den Staatschatz möglichst wenig belastende Weise aufzubringen.

Art. II. Von jedem Geschäft, welches zur Durchführung der im Artikel I gestatteten Credit-Operation eingegangen wird, ist die Staatsschulden-Kontrole-Kommission des Reichsrathes in Kenntniß zu setzen; alle hierüber ausgestellten Urkunden sind, soweit sie eine Verbindlichkeit des Staates begründen sollen, der Kontratsignatur dieser Kommission zu unterziehen, und ohne solche Kontratsignatur rechtswirksam.“

Der Berichterstatter Dr. Herbst motivirt die Bewilligung mit der Erklärung des Finanzministers, daß die Erfüllung der Verbindlichkeiten an die Staatsgläubiger, welche im Monate Juli ablaufen, von einer solchen Bewilligung abhängen. Die Größe der Summe wird aus der Hälfte des Defizits von 7,000,000 fl. mit 3 1/2 Millionen, dann mit 4 1/2 Millionen als der Quote jener Schuld, welche im Februar behufs der an die Bank zu leistenden Zahlung kontrahirt wurde, dann mit 3 Millionen als der Hälfte jener Summe, welche aus der nicht stattgefundenen Veräußerung von Staatsgütern resultirt, ferner mit 2 Millionen für geringere Steuer-Erträge, im ganzen also mit 13 Millionen berechnet.

Nach langer Debatte, an welcher sich in hervorragender Weise die Herren Graf Kinsky, Dr. Brinz, Dr. Brestl, Dr. Tafel, Dr. Schindler und der Berichterstatter theilnahmen, wurden der oben mitgetheilte Gesetzentwurf sowohl, als auch die übrigen Anträge des Sub-Comite's mit großer Majorität angenommen.

— Von den 47 Ausstellern aus Oesterreich auf der internationalen Industrie-Ausstellung in Stuttgart wurden 27 ausgezeichnet, und zwar 14 mit Medaillen und 13 mit ehrenvollen Anerkennungen.

Triest. 19. Juni. Nachdem über das italienische Dampfschiff „Principe di Carignan“, welches am 12. d. M. von Alexandrien abgegangen war, ungeachtet es einen Sanitätswächter hatte und an Bord ein vollkommener Gesundheitszustand herrschte, in Ancona auf Weisungen aus Genua hin eine sieben-tägige Observationsquarantäne verhängt worden, in Folge welcher die nach Ancona bestimmten Passagiere in das dortige Lazareth ausgeschifft wurden und das Schiff selbst am 17. in Contumaz seine Reise nach Triest fortsetzte, und nachdem ferner dem französischen Dampfer „Said“, der, von Alexandrien kommend, in Mesina zwei Cholerafranke ausgeschifft hatte, in Mar-

drei Stunden die vierte hochgelegene Karaula Radalj. — Die Uferstrecke von Sepacka-Ada bis Ljubovica zählt zehn Karaulen und erheischt die aufmerksamste Bewachung. Die Türken haben hier, gestützt auf ihre bis vor Kurzem innegehabte Beste, Sokol, das nahe serbische Bergland sich widerrechtlich angeeignet und am rechten Ufer der Drina, dem befestigten bosnischen Zvornik gegenüber, ein türkisches Dorf, „Mali Zvornik“ (Klein-Zvornik) gegründet, dessen Bewohner seit vielen Jahren einen ausgedehnten Schmuggel nach Serbien betreiben und durch Raub und Viehdiebstähle das serbische Drinagebiet unsicher machen. Die Zurückgabe dieses wichtigen Terrains an Serbien bildet einen oft, aber bisher immer vergeblich betriebenen Kardinalwunsch seiner Regierung in Konstantinopel, wo man sich schwerlich dazu verstehen dürfte, sich des bequemen Flußübersehungspunktes freiwillig zu entäußern.

In dem lustigen, laubgedeckten Observatorium des Blockhauses erquicken wir uns an einem frugalen Imbiß und erfreuen uns des Panoramas der bosnischen Bergketten. Mauern gleich, gestatten sie nur an wenigen Stellen den Einblick in das Land, das seine Zustände voll barbarischer Romantik und entsetzlicher Wirklichkeit, voll Freiheit und Unterjochung, Fanatismus und glaubenstreuer Duldung in fast alljährlich wiederkehrenden blutigen Aufständen offenbart. Zum zweiten Male von verschiedener Seite war ich diesen Mauern nahe gekommen. Der Wunsch, sie zu übersteigen und neue Aufschlüsse über die sich hinter denselben bergenden, höchst interessanten Verhältnisse zu gewinnen, erwachte in mir auf's Neue. Ich ahnte nicht, daß ich den bosnischen Boden so

bald und ganz ohne meine Zustimmung betreten sollte.

II. In türkischer Gefangenschaft.

Die Mittagssonne warf ihre sengenden Strahlen auf unsere kleine Karawane, die zwischen Auen und Feldern die Richtung gegen die türkische Enclave Mali Zvornik einschlug.

Ich hatte den Vorschlag meines serbischen Begleiters Zovanovic angenommen, dem Mudir von Mali Zvornik einen Besuch zu machen, um bei dieser Gelegenheit die gegenüberliegende malerische Beste Zvornik skizziren zu können. Uns voraus ritt der alte Buljubascha von Radalj. Er kannte am besten den zwischen den Auen der Drina sich hinschlängelnden Pfad, und er war es auch, der, mit einer Handbewegung nach rechts deutend, uns zuerst die Nähe Zvorniks verkündete. Ein Bergvorsprung hatte es uns verborgen. Um so überraschender lag es nun vor uns mit dem ganzen, bestechenden Reize orientalischer Städte.

Weiten Spielraum boten der Phantasie die terrassenförmig sich erhebenden Häuserreihen, durchbrochen vom frischgrünen Grün schattiger Gärten, dazwischen die Moscheen mit ihren ruhigen Kuppel-Abschlüssen und hohen, kühn sich verzüngenden Minaretten, die von der Höhe des Berges herablickende astergrüne Beste mit den anschließenden, bis zum Uferande herabziehenden Bastionen und Thürmen, welche an bizarren Contouren mit den kühngezackten Felsen zu wetteifern schienen. Der lieben Sonne selbst schien das mit den prachtvollsten Casuren überzogene Bild

so zu gefallen, daß sie es mit der minutösesten Genauigkeit in dem klaren Spiegel der Drina nachbildete. Die warmbeleuchteten Reflexe und tiefen Schatten der feuchten Copie erschienen in einer Durchsichtigkeit, wie man sie so gerne in Venedigs Kanal Grande bewundert.

Hart vor Mali Zvornik wurde die Straße unheimlich schlecht. Mit kleinen spitzen Kieselsteinen gepflasterte Stellen wechselten mit in Felsen gehauenen steilen Treppen, um, wie bei allen türkischen Festungen, die Annäherung für Kavallerie und Geschütze zu erschweren. Die halbscherische Passage erheischte die ungetheilteste Aufmerksamkeit, und so entging uns die Bewegung, welche unser Häuflein in der jenseitigen Beste hervorrief. Erst nachdem wir unter der großen Linde, gegenüber dem Mudirhause in Mali Zvornik abgestiegen waren, sahen wir, daß sich am bosnischen Ufer zahlreiche Gruppen gebildet hatten, und daß ein großer Haik abstieß und die Richtung nach unserem Hauptpunkte nahm. In dem Schiffe saßen einige Honoratioren. Mein Begleiter erkannte einige mit Hilfe des Fernrohrs, und in der Meinung, sie seien gekommen, uns zu begrüßen, ging er den Landenden freundlich entgegen. Es war die eine irrige Voraussetzung. Ganz im Gegentheil entspann sich zwischen den Ankömmlingen und Zovanovic bald ein heftiger Wortwechsel, wobei von ersteren sehr oft mit drohenden Gestikulationen nach mir gedeutet wurde. Ich erhielt auch bald von meinem Begleiter die nicht sehr erfreuliche Mittheilung, daß die aufgeregten Herren im Auftrage des Kommandanten gekommen wären, uns zu verhaften und nach der Beste hinüber

feile deshalb eine 48stündige Quarantäne auferlegt worden, hat seine Excellenz der Herr Marineminister das Präsidium der k. k. Zentral-Seebehörde mit Telegramm vom 18. ermächtigt, den gegen Alexandriner Provenienzen in Ancona getroffenen Maßregeln einzuweisen zu folgen. Demgemäß werden vor der Hand diese Provenienzen hier einer sieben-tägigen Observations-Quarantäne unterzogen. — Nachrichten in französischen Blättern aus Alexandrien vom 14. melden, daß einige Cholerafälle dort vorgekommen seien; Telegramme vom 15. in deutschen Zeitungen sagen: „Hier (in Alexandrien) ist die Cholera in heftiger Weise zum Ausbruch gekommen. Seit drei Tagen zählt man 49 Todesfälle.“ Einem gestern Abend hier eingelangten Telegramm zufolge waren 57 Erkrankungsfälle in Alexandrien vorgekommen. (Z. 3.)

Ausland.

Paris, 15. Juni. Der heutige Tag wird den Parisern wohl lang im Angebenken bleiben, denn seit der Erfindung der Fiaker erwachte die Stadt heute zum ersten Male — die insurrektionellen Tage ausgenommen — ohne daß sie dieselben auf ihren gewohnten Plätzen vorfand. Die Fiaker derselben, ungefähr 2600 an der Zahl, wollen ihre Peitschen erst dann wieder in die Hand nehmen, wenn man die von ihnen verlangten Konzessionen bewilligen werde. Sie verlangen nämlich 5 Franks (für die eintretenden Kutscher), 5 1/2 (für die, welche bereits im Dienste sind) und 6 Fr. (für die, welche während zweier Jahre keinen Anlaß zu Klagen gegeben haben). Die nächste Ursache zu dieser eigenen Art von Arbeits-Einstellung war die Erhöhung des Preises für die Fiaker. Das Publikum hatte in Folge dessen den Kutschern weniger oder gar kein Trinkgeld mehr gegeben, so daß dieselben sich viel schlechter standen, als bisher, obgleich sie schon seit längerer Zeit eine Lohnerhöhung verlangen wollten. Die Kutscher erhielten bis jetzt nur 3 Fr. Lohn per Tag, worauf sie kleine Unkosten hatten, die ihren fixen Lohn auf 1 Fr. 10 C. herabdrückten. Sie verlangen nun 5 bis 6 Fr. per Tag, wollen aber dann auf das Trinkgeld vollständig verzichten. Wenn man bedenkt, daß dieselben von Morgens 7 bis 1 Uhr Nachts auf den Beinen oder vielmehr auf ihren Sätzen sein müssen, so ist das Verlangen derselben eigentlich nicht ungerecht. Der Gesellschaft, welche im Besitze der Fiaker ist, kann man es übrigens nicht verübeln, daß sie Widerstand leistet, denn ihre Geschäfte gehen sehr schlecht und vertragen keine tägliche Mehrausgabe von beinahe 900, oder eine jährliche von über 300.000 Fr. Wenn die Schuld bemessen wird, das ist die Regierung, die, Gott weiß aus welchen Gründen, ihre Zustimmung dazu gab, daß die Fiaker, die Omnibusse und die kleinen Miethswagen von Paris monopolisirt wurden. Alle Fiaker von Paris, mit Ausnahme von ungefähr hundert, gehören heute dieser Gesellschaft an und die Regierung gibt nur noch der Gesellschaft, aber keinem Privatmanne mehr das Recht, Wagen auf der Straße stationiren zu lassen. In Folge dessen hat natürlich jede Konkurrenz aufgehört, die Kutscher sind auf die Gesellschaft beschränkt und diese, welche, nebenbei gesagt, noch äußerst schlecht verwaltet wird, kann den Kutschern nicht gerecht werden. Unter diesen Umständen ist es auch natürlich, daß die ganze Presse,

mit Ausnahme der offiziellen, heute gegen dieses Monopol zu Felde zieht und die Regierung beschuldigt, durch ihr verkehrtes Verfahren Paris in eine große Verlegenheit versetzt zu haben. Das große Paris hat an einem Geschäftstage plötzlich 2600 Wagen weniger zur Verfügung. Besonders fühlbar machte sich der Mangel der Wagen an den Eisenbahnen. Die dort ankommenden Fremden saßen stundenlang mit ihrem Gepäck, ehe sie endlich einen Wagen fanden, der sie nach ihrem Hotel bringen konnte. Und doch hatten sich alle alten Wagen aus Paris und Umgegend, die sonst nicht das Recht haben, in Paris zu zirkuliren, eingefunden, um den Dienst, und dieses Mal von der Polizei unbelästigt, versehen zu helfen. Ein großer Theil derselben und besonders ihre Gespanne waren schrecklich anzusehen. Es heißt, die Gesellschaft habe nachgegeben, und die Fiaker würden heute Abend wieder auf ihren Plätzen erscheinen. Bis jetzt, 7 Uhr, ist aber noch keiner gekommen. Gerüchtweise spricht man davon, daß morgen auch die Kutscher der übrigen Lohswagen, die außer den Omnibussen in Paris heute allein den Dienst versehen, ihre Peitschen niederlegen werden. Bestätigt sich dies und fahren die Fiaker morgen nicht, so wird man das einzige Schauspiel haben, daß die Weltstadt, ohne daß es Barrikaden gibt, fast ohne alle Wagen sein wird.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 21. Juni.

Der Schluß des Schuljahres ist, wie wir vernehmen, für die im hiesigen Lycealgebäude befindlichen Schulen wegen der vorzunehmenden Bauten heuer auf den 15. Juli anberaumt.

Das hiesige k. k. Hauptsteueramt macht in dem heutigen Amtsblatte die bestehenden Vorschriften sowie die Termine, betreffend die Ueberreichung der Hausbeschreibungen und Hauszins-Bekanntnisse für die Zeit seit Georgi 1865 bis hin 1866 bekannt.

In einer uns von Dr. L. Toman zugegangenen „Berichtigung“ erklärt derselbe unter Hinweis auf seine im Abgeordnetenhaus gesprochenen Worte, daß er weder gesagt noch angedeutet habe, die „Laibacher Zeitung“ werde aus Staatsmitteln erhalten, und daß, wenn von Subventionen aus dem Dispositionsfond die Rede sei, solche sich nur auf die offiziellen, nicht aber auf die offiziellen Blätter bezögen, bezüglich welcher letzteren er im Finanzausschusse beantragt habe, daß sie im Wege der Verpachtung begeben werden sollen, was auch angenommen worden sei. Diese Erklärung zeigt, daß Herr Dr. Toman besser unterrichtet ist, als ein gewisses hiesiges Blatt.

Heute Morgen verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, die Josefthaler Papierfabrik brenne. Wie sich aber herausgestellt hat, ist heute Nacht in der Farbholzfabrik zu Kaltenbrunn Feuer ausgebrochen, das jedoch sofort wieder gelöscht wurde.

Der muthmaßliche Mörder des Bezirksvorstehers in Obervellach wurde wenige Stunden nach Entdeckung der That eingezogen und es liegen so viele Beweismittel und gravirende Umstände gegen den Angeklagten vor, daß ihm all sein hartnäckiges Lügneren nichts helfen dürfte. Der verstümmelte Leichnam

des ermordeten Bezirksvorstehers Wallek wurde unter amtlichem Verschuß in die Schloßkapelle gebracht. Am 4. d. M. wurde der Angeklagte aus dem Arrest geholt und unter Eskorte zur Konfrontation mit dem Leichnam in die Kapelle geführt; er läugnete jedoch mit der Hand am Leichnam, denselben zu kennen! Der Angeklagte wurde im März assentirt und verlangte vor einigen Tagen vom Vorsteher die Heiratsbewilligung, um die väterliche Behausung zu übernehmen, wurde jedoch abgewiesen. Aus diesem Grunde schwur er dem Vorsteher so wie dem Bürgermeister Rache. — Wie die Glasonosä aus „verläßlicher Quelle“ erfährt, hat der Unterrichtsath die Errichtung einer südslavischen Universität, mit Ausschluß der medizinischen Fakultät, im Prinzipie genehmigt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Hamburg, 19. Juni. (N. Fr. Pr.) Der Wiener Korrespondent der „Börsenhalle“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß ein positiv formulirter Antrag seitens Preußens, betreffend die Monarchen-Zusammenkunft in Karlsbad zum Zwecke der Erledigung der Herzogthümerfrage, in Wien eingetroffen sei.

Markt- und Geschäftsbericht.

Neustadt, 19. Juni.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mekar fl. 4.40; Korn fl. 2.90; Gerste fl. 2.20; Hafer fl. 1.70; Halbfucht fl. 3.40; Heiden fl. 2.80; Hirse fl. 3.50; Kukuruz fl. 3.—; Erdäpfel fl. 1.80; Linsen fl. 4.80; Erbsen fl. 4.16; Bifolen fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 40; Schweineschmalz kr. 40; Speck, frisch kr.—; detto geräuchert kr. 35; Butter kr. 45; Eier pr. Stück kr. 1; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 20; Kalbfleisch kr. 16; Schweinefleisch kr.—; Schöpfensfleisch kr. 15; Hühnel pr. Stück kr. 30; Tauben kr. 18; Heu pr. Ztr. fl. 2.—; Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl.—; Wein, rother, pr. Eimer fl. 5.—, detto weißer fl. 4.—.

Ergebnis

der Sammlungen für das zu errichtende Kinderspital.

(Veröffentlicht durch das konstituirte prov. Damen-Comité.)

(Fortsetzung.)

Table with 3 columns: Name, Einmalige Spende (fl. kr.), Jährl. (fl. kr.). Lists donors like Herr Engländer, Zahnarzt aus Graz, Herr Johann Piller, etc.

Summa 128 — —

Summa des letzten Ausweises . 3052 69 273 20 und 6 Silberthaler.

Hauptsumme 3180 69 273 20 und 6 Silberthaler.

1 vollständiges Bett, 2 Polster, 1 Matratze und 2 Strohsäcke.

(Fortsetzung folgt.)

Antwort

auf den „offenen Brief“ in der gestrigen Nummer des Organs von Ungebildeten für Ungebildete:

Casimir, mir grant vor Dir!

zu bringen. Sträuben und Beteuerungen erwiesen sich vollkommen nutzlos, und auch unsere Begleitung und Pferde durften nicht zurückbleiben.

Ich hatte kurz zuvor mehrere Wochen hindurch die dichten Wälder der serbischen Enmadia durchzogen, doch nie hatte ich etwas von dem Bangen empfunden, daß mein Inneres erfüllte, als der Raif vom Ufer abstieß. Jeder Ruderschlag brachte uns dem Lande näher, wo religiöser Fanatismus, gepaart mit grenzenloser Willkühr, einen Theil der Bewohner zu Herren, den anderen zur willenlosen, dienstbaren Rajah stempelt, wo bei richterlichen Entscheidungen zwischen beiden das verschiedene Glaubensbekenntniß Recht und Unrecht schon im voraus begründet!

Es bedurfte der vollsten Sammlung, um die forschenden Blicke dieser bosnischen Türken auszuhalten, alles Muthes, um meinen schwarzsehenden Wegleiter ein wenig zu beruhigen. „Herr!“ rief er wiederholt aus, „Sie kennen diese hartköpfigen Bosnier nicht. Ich weiß wohl, daß sie uns keiner eigentlichen Schuld zeihen können. Sie sind aber schon auf den leichtesten Verdacht hin fähig, uns nach Serajevo zu schicken, wenn sie sich zu nichts Schlimmerem aufgelegt fühlen.“ Wenn ich nun hier eine ausführliche Schilderung meiner Abenteuer auf bosnischem Boden folgen lasse, so geschieht dieß nicht, um denselben eine größere Bedeutung beizulegen; sondern weil sich in ihrer getreuen Wiedergabe im kleinen Rahmen ein auf dem Boden realster Wirklichkeit bewegendes Bild türkischer Zustände abspiegelt.

Eine Masse beturbanten Gesindels erwartete unsere Landung als willkommenen Unterbrechung ihres einformigen Nichtsthuns. Sie begleitete uns unter höhnischen, mitleidigen und neugierigen Aeußerungen, welche letztere vorzüglich mir, dem Franken, galten, bis zum Konak des Groß-Mudirs. Er lag glücklicherweise nahe dem Landungsorte und hart am Ufer.

Eine hölzerne, zierlich geschnitzte Treppe führte uns auf eine weite, säulengestützte Veranda, erfüllt mit kühlendem Schatten und den nahen Garten verathender, duftgeschwängelter Luft. In einer Ecke auf der längs den Wänden hinlaufenden Sitzbank saß in der schlotternden türkischen Beamten-Uniform fast krankhaft zusammengekauert der Mudir von Zvornik, aus einem Nargisch dicke Rauchwolken über die Ballustrade weghblasend. Neben ihm lag ein ausgezogenes Fernrohr, in dem ich sogleich die mittelbare Ursache unserer unfreiwilligen Anwesenheit auf bosnischem Boden vermuthete. Der üblichen Begrüßung — in der Türkei grüßt stets der Höhergestellte zuerst — folgte ein kaum merkbarer Wink des Mudirs. Er sagte dem Cibuki, daß sein Herr auch uns gegenüber die Gebote türkischer Höflichkeit erfüllen wolle. Kaffee und Pfeifen wurden gereicht, und einige Phrasen konventionellen Inhalts leiteten über die ersten Augenblicke der unangenehmen Begegnung hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 20. Juni. 5% Metalliques 70.15 1860er Anleihe 91.05 5% Nat.-Anleihe 75.05 Silber . . . 107.75 Banfaktien . 799.— London . . . 109.40 Kreditaktien . 179.— K. k. Dufaten 5.20

Fremden-Anzeige

Die Herren: von Nyer, Advokat, und von Kolumbits, Grundbesitzer, von Baja. — Mandl, Fabrikant; Kartin, Kaufmann, und Goldsorf von Wien. — Brindly, Kaufmann, von Brünn. Petsche, Hren und Köstel, Handelsleute, von Gattföree. Frau Baronin Belichy von Wien.

Elephant.

Die Herren: Baron Lippert, k. k. General-Major, von Verona. — v. Stegner, Kaufmann, von Brünn. — Wistaf, k. k. Bezirks-Vorsteher, von Graz. — Maffei von Triest. — Schwab, Agent, von Wien. — Kohn, Weinhändler, von Ugram. — Venuzi, Handelsmann, von Pola. — Tomazh, Handelsmann, von Szubar.

Die Damen: Baronin Michelberg von Rabmannsdorf. — Schniderschitz, Outsbefizerin, von Preßburg.

(1229-3) Nr. 5122.

Feilbietungs-Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Mödling, als Gericht, wird zur Bornahme der bewilligten exekutiven Feilbietung der auf 126.838 fl. öst. W. geschätzten, auf Grund des Holzabstockungsvertrages vom 4. März 1850 auf den Herrschaften Ratschach und Scharfenberg in Krain grundbücherlich einverleibten Rechte über fruchtlos verstrichenen ersten und zweiten Termin

der 30. Juni d. J. als dritter Termin mit dem Besatze bestimmt, daß diese Rechte bei diesem Termine auch unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden.

Kauflustige haben an dem bestimmten Tage um 10 Uhr Vormittags in der hierortigen Gerichtskanzlei zu erscheinen, und können die Feilbietungs-Bedingnisse in der hierortigen Gerichtskanzlei, bei dem k. k. Kreisgerichte Neustadt in Krain und bei den Herren Hof- und Gerichtsadvokaten in Wien Dr. v. Seiller und Dr. Teltcher einsehen.

Mödling am 14. Juni 1865.

(1218-1) Nr. 8760.

Exekutive Feilbietung.

Vom gef. k. k. Städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird kundgemacht:

Es sei die exekutive Feilbietung der, dem Andreas Snof von St. Jakob gehörigen, im Grundbuche Egg ob Podpeč sub Urb.-Nr. 145, Fol. 57 vorkommenden, gerichtlich auf 792 fl. 20 kr. geschätzten Realität bewilliget, und es seien zu deren Bornahme drei Tagsetzungen auf den

12. Juli, 12. August und 13. September 1865.

jedesmal von 9 — 12 Uhr, hiergerichts mit dem angeordnet worden, daß diese Realität erst bei der dritten Tagsetzung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Hievon werden sämtliche Kauflustige mit dem in Kenntniß gesetzt, daß sie das Schätzungsprotokoll, den Grundbucheextrakt und die Lizitationsbedingungen hiergerichts in den gewöhnlichen Amtsstunden einsehen können.

K. k. Städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach am 30. Mai 1865.

(1216-1) Nr. 8668.

Uebertragung

3. exekutive Feilbietung.

Vom gefertigten k. k. Städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die mit Bescheid vom 30. März 1865, Z. 5192, auf den 3. Juni 1865 angeordnete dritte exekutive Feilbietung der Michael Pader'schen Realität Urb.-Nr. 22, Rktf.-Nr. 21, Einl.-Nr. 562 ad Sonegg, auf den 15. November l. J.

Vormittag 9 Uhr, mit dem vorigen Anhange übertragen worden.

K. k. Städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 30. Mai 1865.

(1217-1) Nr. 8993.

Uebertragung

3. exekutive Feilbietung.

Vom gefert. k. k. Städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird im Nachhange zum dießgerichtlichen Edikte ddo. 30. März 1865, Nr. 5193, hiemit bekannt gemacht, es sei die mit diesem Bescheide auf den 7. l. Mts. angeordnete 3. exekutive Feilbietung der Realität des Josef Perme auf den

22 Juli 1865

mit Beibehalt des Ortes, der Stunde und des letzten Anhanges übertragen worden.

K. k. Städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach am 3. Juni 1865.

(1219-1) Nr. 8566.

Reassumirung

3. exekutive Feilbietung.

Vom gef. k. k. Städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die mit dem Bescheide ddo. 7. Juli 1864, Nr. 10090, auf den 10. September angeordnete später für die dritte exekutive Feilbietung der, dem Anton Schinz gehörigen, zu Iggsdorf Nr. 16 liegenden, im Grundbuche Mersperg sub Urb.-Nr. 428, Rktf.-Nr. 180 vorkommenden, gerichtlich auf 1750 fl. 25 kr. geschätzten Ganzhube wegen schuldiger Restforderung pr. 186 fl. sammt Nebengebühren im Reassumirungswege neuerlich bewilliget, und zu deren Bornahme der Tag auf den

22. Juli 1865,

von 9 — 12 Uhr früh, hiergerichts mit dem letzten Anhange angeordnet worden.

K. k. Städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach am 29. Mai 1865.

(1186-2) Nr. 1297.

Uebertragung

exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Landstraß, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Martin Colarizh von Slinovizh, gegen Michael Rodrizh von Bresse wegen, aus dem Vergleich vom 13. Februar 1838, Z. 679, schuldiger 8 fl. 75 kr. öst. W. c. s. c. die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gebhörigen, im Grundbuche Thurnamhart sub Berg-Nr. 198 vorkommenden Bergrealität im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 250 fl. ö. W. übertragen, und zur Bornahme derselben die exekutive Feilbietungs-Tagsetzung auf den

21. Juli 1865,

Vormittags um 9 Uhr, hieramts mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Landstraß, als Gericht, am 21. April 1865.

(1150-3) Nr. 1984.

Kuratelsverhängung.

Das hochlöbl. k. k. Landesgericht in Laibach hat mit Erlaß vom 20. Mai 1865, Z. 2387, über Maria und Agnes Ruffer aus Radmannsdorf wegen erwiesenen Blödsinnes die Kuratel zu verhängen befunden.

Was mit dem Besatze zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß denselben Herr Franz Jantsch von Radmannsdorf zum Kurator bestellt worden ist.

K. k. Bezirksamt Radmannsdorf, als Gericht, am 26. Mai 1865.

(1193-3) Nr. 668.

Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des Rechnungs-Abschlusses für das I. Semester 1865 werden bei der Sparkasse vom

1. bis inclusive 15. Juli 1865

weder Zahlungen angenommen noch geleistet.

Krainische Sparkasse.

Laibach am 14. Juni 1865.



MOLL'S

Seidlitz-Pulver.



Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdose umschließenden Papier ist meine ämtlich deponirte Schutzmarke aufgedrückt.

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneyen unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankfugungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierentränkheiten, Nervenleiden, Herzklöpfen, nervösen Kopfschmerzen, Bluteongestionen, giftartigen Gieber-Affektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ Görz: Fonzari.

Gurkfeld: Fried. Bömches. Gottschee: Jos. Krew. Krainburg: Seb. Schaunigg, Apotheker. Neustadt: Dom. Rizzoli und Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

Echte Dorsch-Leberthran-Öel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthranarten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öel wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veraltetsten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge. Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Ausscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

(95-23)

A. MOLL, Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.